

# Deggendorfer Geschichtsblätter



Veröffentlichungen des Geschichtsvereins  
für den Landkreis Deggendorf  
Heft 14/1994

---

ISSN 0175-0186

Herausgegeben vom Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf e. V.  
Herrenstraße 18, 94469 Deggendorf, Tel. (0991) 3100 – 301

Die Veröffentlichungen erscheinen in unregelmäßiger Folge. Mitglieder des Geschichtsvereins erhalten sie kostenlos. Schriftleitung: Hans Kapfhammer, Godehardstraße 17, 94469 Deggendorf, und Johannes Molitor, Comenius-Gymnasium, Jahnstraße 8, 94469 Deggendorf (dienstlich) und Uferstraße 3, 94557 Niederaltaich (privat). Manuskripte an eine dieser beiden Adressen. Die wissenschaftliche und juristische Verantwortung für den Inhalt der einzelnen Aufsätze liegt bei den Autoren.

Druck: Ebner, Deggendorf  
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

## INHALT

Die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf während des Jahres 1991 <i>Karl Schmotz</i> . . . . .	5
Die Geschichte der Kulturpflanzen im Landkreis Deggendorf — eine Zwischenbilanz <i>Hansjörg Küster</i> . . . . .	23
Das Hochstift Bamberg und Osterhofen <i>Johann Gruber</i> . . . . .	34
Frau Anna Maria Vaithin — eine Deggendorfer Bürgerin aus der Zeit um 1700 <i>Ludwig Keller</i> . . . . .	48
Johann Michael Schmid: Priester, Sprachgenie und Historiker Zur 120. Wiederkehr der Entdeckung des Kastells von Künzing <i>Werner Friedenberger</i> . . . . .	137
Buchbesprechungen . . . . .	164
Chronik des Geschichtsvereins für 1993 . . . . .	172



# Die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf während des Jahres 1991

*Karl Schmotz*

In diesem Beitrag sind die Aktivitäten der archäologischen Denkmalpflege im Landkreis zusammengefaßt aufgezeigt. Dadurch wird die Berichterstattung in Heft 13 (1992) S. 5–20 fortgeführt. Diese Zusammenstellung soll nicht nur als Rechenschaftsbericht dienen, sondern der interessierten Öffentlichkeit und den Kommunalpolitikern Informationen über die Situation der Archäologie im Landkreis sowie deren Arbeitsergebnisse bieten. Gerade zu Zeiten, in denen sich wirtschaftliche Interessen im großen wie im kleinen ständig stärker in den Vordergrund schieben und die Geschichtswissenschaft — besonders die sehr arbeitsintensive Archäologie — mehr und mehr als lästiges Anhängsel gesehen wird, ist eine entsprechende Information besonders wichtig.

Der Vollzug des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes bezüglich der darin enthaltenen Bestimmungen zur Sicherung der Bodendenkmäler verlief im Berichtszeitraum keinesfalls angenehmer als in den Jahren zuvor, eher schwieriger. Das liegt einmal an den sich ständig ausweitenden Anforderungen, besonders durch den Siedlungsbau, zum andern an der rückläufigen Förderung durch die Bundesanstalt für Arbeit bezüglich der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Bei einer Rückschau auf die Verhältnisse vor etwa zehn Jahren könnte man fast ins Schwärmen geraten, gab es doch damals noch zu 100 % geförderte Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in beinahe unbeschränktem Umfang. Im Jahre 1991 konnten vom Arbeitsamt insgesamt 25 Arbeitskräfte bei einer Gesamtförderung von 82,5 % des Arbeitsentgelts angeboten werden. Vom Förderumfang her gesehen war das sicher kein schlechtes Angebot, doch ergaben sich Probleme, die schon im Vorjahr zu Buche schlugen. Es war nämlich nicht möglich, alle geförderten Arbeitsplätze zu besetzen, da für die doch recht schwere körperliche Arbeit entweder zu wenige Personen zur Verfügung standen oder etliche durch Abwesenheit glänzten. Letztendlich wurde die Hauptarbeit von einem als „harten Kern“ zu bezeichnenden und seit Jahren beschäftigten Stamm von Arbeitern bewältigt, deren Einsatz als vorbildlich zu würdigen ist. Wie in all den Jahren zuvor leistete Josef Vierthaler in seiner Eigenschaft als Vorarbeiter ein enormes Pensum und brachte trotz mancher gesundheitlicher Probleme besonders die Grabungen im Künzinger Bereich mit großer Energie und Einsatzbereitschaft voran. Dafür gebührt ihm außerordentlicher Dank. Ohne sein seit über einem Jahrzehnt gezeigtes Engagement sähe die Archäologie im Landkreis Deggendorf bei weitem nicht so gut aus.

Im Innendienst stand während des Berichtsjahres in der Person von Wilhelm Karl ein langgedienter Mitarbeiter zur Restaurierung von Keramik zur Verfügung, dessen Finanzierung über die Bundesanstalt für Arbeit und das Bayeri-

sche Landesamt für Denkmalpflege erfolgte. Er führte darüber hinaus sämtliche Fundtransporte, die Verwaltung der Arbeiter und weitere anfallende Besorgungen durch. Zusätzlich stand eine über ABM eingestellte Person während der Grabungssaison zur Reinigung des Fundmaterials zur Verfügung.

Als Schwerpunkt wurde weiterhin die Restaurierung des bedeutenden urnenfelder- und hallstattzeitlichen Gräberfeldes von Künzing fortgeführt, dessen zeichnerische Dokumentation durch zwei Personen erfolgte, die aus Mitteln der Bundesanstalt für Arbeit und des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege finanziert wurden. Die Materialien nahm Franz Schopper M.A. für seine Doktorarbeit katalogmäßig auf. Außerdem trat Herr Schopper zur Jahresmitte seine auf zwei Jahre befristete Arbeit, ebenfalls finanziert von der Bundesanstalt für Arbeit und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, bei der Kreisarchäologie Deggendorf an. Seine Anwesenheit bedeutete eine große Entlastung des Berichterstatters sowohl in der Grabungsdokumentation als auch bei der redaktionellen Betreuung von Publikationen.

Die zweite derzeit in Vorbereitung befindliche Doktorarbeit von Frau Hannibal über das frühmittelalterliche Gräberfeld von Künzing-Bruck wurde an der Universität Bonn weitergeführt.

Aus der 1986 begonnenen und seither durch diverse Finanzierungen von Jahr zu Jahr weitergeführten Archäologie der Stadt Deggendorf wurde im Frühjahr durch Stadtratsbeschluß eine Dauereinrichtung.

Die Öffentlichkeitsarbeit des Jahres 1991 erstreckte sich auf die Abhaltung des 10. Niederbayerischen Archäologentages<sup>1</sup> und die Herausgabe des fünften und sechsten Heftes der Reihe „Archäologische Denkmäler im Landkreis Deggendorf“. Heft 5, von Karl Böhm M.A. und dem Berichterstatter mit dem Titel „Bestattungen der jungsteinzeitlichen Münchshöfener Gruppe“, wurde am 19. Februar im großen Sitzungssaal des Landratsamtes von den beiden Autoren im Rahmen einer Vortragsveranstaltung präsentiert. Bei der Vorstellung von Heft 6 („Die jungsteinzeitliche Kreisgrabenanlage von Künzing-Unternberg“) am 4. November in Wallerdorf, Gde. Künzing, durch den Ausgräber und Verfasser des Heftes, Dr. Jörg Petrasch aus Frankfurt, geschah schier Unglaubliches. Etwa 250 Besucher kamen in den Saal, eine Zahl, die noch niemals im Landkreis — außer dem Archäologentag — bei einem archäologischen Vortrag erreicht worden ist. Sicher spielte dabei die vom 1990 gegründeten Museumsverein Künzing ausgehende Werbewirkung eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Im Sommer richtete der Museumsverein eine „Museumswerkstatt“ ein, in der — als eine der Voraussetzungen für die Konzeption des geplanten Museums — endlich die wissenschaftliche Bearbeitung des umfangreichen römischen Fundmaterials aus der Zivilsiedlung (Vicus) neben dem Kastell angegangen werden konnte. Mit der Bearbeitung wurde Frau Dr. Irene Mittermeier im Rahmen einer vom Arbeitsamt Deggendorf sowie dem Bayerischen Landesamt für Denk-

malpflege und dem Landkreis Deggendorf finanzierten Arbeitsbeschaffungsmaßnahme betraut.

Die seit 1990 angestrebte und durch die endgültige Öffnung der Grenze zu unserem Nachbarland CSFR (heute Tschechische Republik) begünstigte fachliche Zusammenarbeit zwischen Fachkolleginnen und -kollegen von beiden Seiten des Böhmerwaldes konnte vom 23. bis 25. April 1991 erstmals realisiert werden. In der Europa-Akademie von Bernried fanden sich 28 Personen zusammen, um im Rahmen der „Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen“ Ergebnisse der Steinzeitforschung vorzutragen und zu diskutieren. Sowohl Vorbereitung als auch Durchführung der Veranstaltung lag bei der Deggendorfer Kreisarchäologie, ebenso wie die Redaktion der im Frühjahr 1992 erschienenen Sammlung der Vortragsresümees<sup>2</sup>.

Nachfolgend nun ein Überblick zu den Grabungsmaßnahmen des Jahres 1991. Die Angaben zu den Aktivitäten auf dem Gebiet der Großen Kreisstadt stammen wie im Vorjahr von Manfred Mittermeier M.A., alle übrigen vom Berichterstatter. Sofern bereits Veröffentlichungen zu bestimmten Grabungen erschienen, sind diese mit Zitaten nachgewiesen.

### *1. Deggendorf-Schaching (1)*

Die bereits 1989 begonnene Untersuchung des Schachinger Kirchhofes wurde auch 1991 fortgesetzt. Auf der Südseite der Kirche fanden sich wieder die üblichen Gräber der Barockzeit<sup>3</sup>. Auf der Westseite konnte der Rand des ehemaligen Friedhofsareals festgelegt werden. Nördlich der Kirche dagegen fehlen Gräber vollständig. Dafür fanden sich Siedlungsspuren des ausgehenden Frühmittelalters, allerdings sehr stark durch Siedlungsspuren des Spätmittelalters gestört.

### *2. Deggendorf-Schaching (2)*

Durch den bevorstehenden Neubau einer Wohnanlage unmittelbar südlich des Schachinger Kirchhofes veranlaßt, wurde auf dem Gelände der ehemaligen Ziegelei Meier zunächst ein Suchschnitt angelegt. Dadurch gelang die Entdeckung eines sehr tief gelegenen, aus Bruchsteinen gemauerten Raumes, der nicht zu den abgebrochenen Ziegeleigebäuden gehörte. Eine Erweiterung der Grabungsfläche erbrachte dann zunächst aus Ziegeln gemauerte Heizkanäle der neuzeitlichen Ziegelei (Abb. 1). Die eigentliche Brennkammer war durch einen modernen, in Betonbauweise errichteten Keller völlig zerstört. Nach Entfernung der Überreste des neuzeitlichen Ziegelofens stieß man exakt darunter auf die mit großen Granitblöcken errichteten Brennkammern der mittelalterlichen Ziegelei, die von dem eingangs erwähnten Raum aus beheizt wurden (Abb. 2). Auch von diesem Brennofen fehlt aus genannten Gründen leider die eigentliche Brennkammer.



Abb. 1: Deggendorf-Schaching. Reste der neuzeitlichen Ziegelei mit den aus Ziegeln bestehenden Heizkanälen.

### *3. Deggendorf-Altstadt*

Bedingt durch die bevorstehende Anlage eines provisorischen Parkplatzes, der aber in Bälde wieder einem Neubau weichen sollte, wurde im März 1991 eine kurzfristige Ausgrabung anberaumt. Das Grundstück (Metzgergasse 13) liegt unmittelbar neben dem ehemaligen Karstadtparkplatz, der 1987 untersucht werden konnte. Einen Teil der ausgegrabenen Fläche nahm ein mittelalterlicher Keller ein, der nach Ausweis der in der Verfüllung aufgefundenen Münzen im 4. Viertel des 16. Jahrhunderts zugeschüttet wurde. Neben einer Menge Keramik fand sich darin auch eine große Anzahl von Bilderkacheln, die den Leidensweg Christi darstellen. Nach der Einheitlichkeit der Motive zu urteilen, gehörten sie zu einer einzigen Ofenanlage. Im übrigen schließen sich Funde





Abb. 2: Deggendorf-Schaching, Vorraum zum mittelalterlichen Brennofen mit den aus Granitsteinen errichteten Heizkanälen.

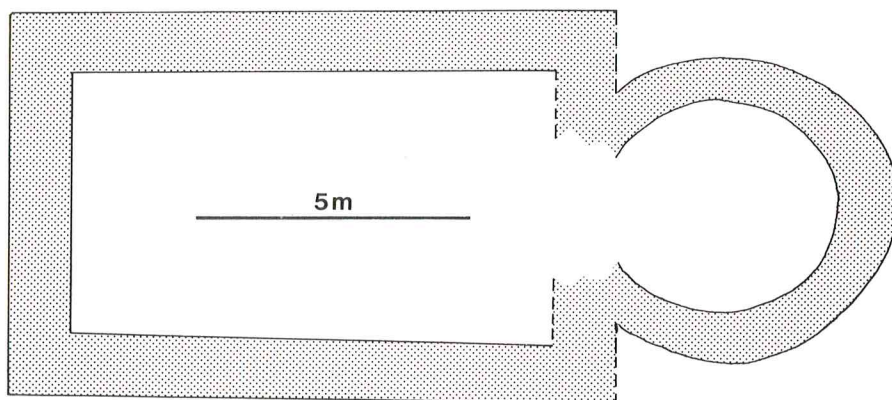


Abb. 3: Deggendorf-Rettenbach, Kirche Mariae Heimsuchung. Grundriß der ältesten nachgewiesenen Kirche.

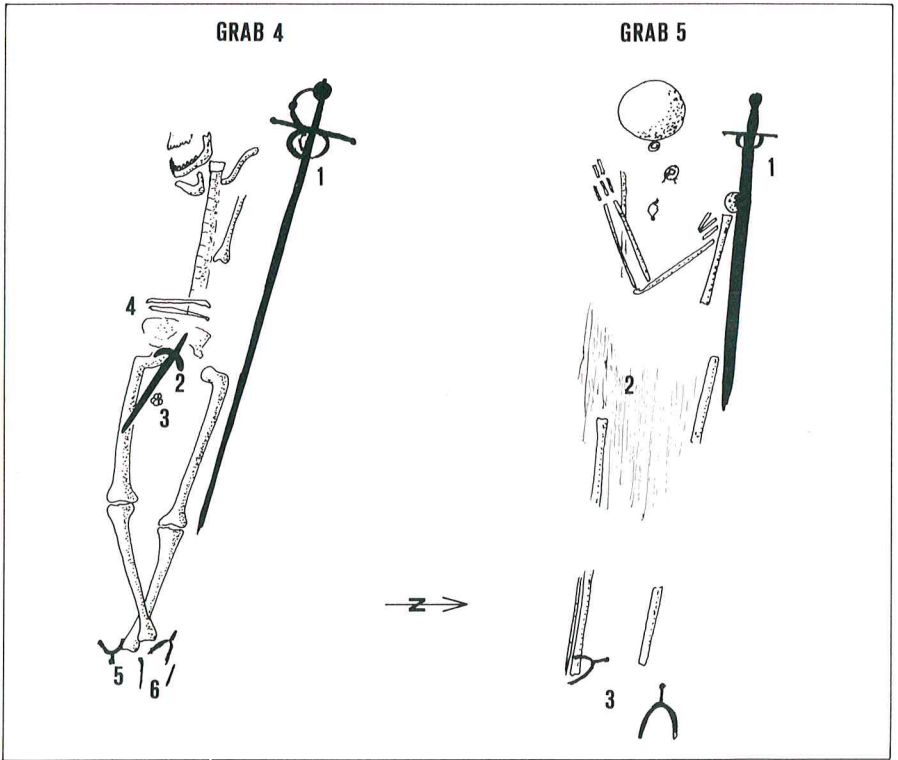


Abb. 4: Deggendorf-Rettenbach, Kirche Mariae Heimsuchung. Befundpläne der beiden Adelsbestattungen. Grab 4: 1 Degen, darauf Messer, 2 Dolch, 3 Schnallen, 4 Lederriemen, 5 Sporen, 6 Eisenstifte; Grab 5: 1 Schwert, 2 Sargholz, 3 Sporen. M. 1 : 20.

und Befunde denen des benachbarten Grundstücks an. Die ältesten keramischen Materialien sind wie auch dort in das 11. Jahrhundert zu datieren.

#### 4. Deggendorf-Rettenbach

Veranlaßt durch die geplanten Renovierungsmaßnahmen wurde im Herbst und Winter 1990/91 durch die Stadtarchäologie Deggendorf in der Rettenbacher Kirche Mariae Heimsuchung eine umfangreiche archäologische Untersuchung durchgeführt. Die heutige, erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts errichtete Kirche besitzt demnach wenigstens zwei Vorgängerbauten. Beim ersten handelt es sich um einen kleinen Saalbau mit einer extrem hufeisenförmigen Apsis (Abb. 3)<sup>4</sup>. Apsiden in dieser Ausformung sind sehr selten und werden kurz vor oder um die Jahrtausendwende datiert. Dies dürfte auch für die älteste Rettenbacher Steinkirche zutreffen, da sich unter ihrem Apsisfundament eine beiga-

benlose Bestattung fand und gleichzeitig die früheste Keramik, handgemachte Goldglimmerware mit Wellenlinien und Wellenbändern, ins 8./9. Jahrhundert verweist. Einzelne Verfärbungen im Boden deuten auf frühere Holzbauten hin, eine ältere Holzkirche ist nicht auszuschließen.

Von der folgenden gotischen (?) Kirche konnten nur die Fundamente eines rechteckigen Chores, die nördliche Außenmauer sowie zwei Pfeilerfundamente freigelegt werden, was darauf hindeutet, daß es sich um ein dreischiffiges Bauwerk handelte. Innerhalb dieses Bauwerkes befanden sich mehrere barocke Bestattungen mit den für die Zeit üblichen Trachtbestandteilen und Belassungen (Knöpfe, Rosenkränze, Heiligen- und Wallfahrtsmedaillen).

Von besonderer Bedeutung sind zwei Gräber, die im Zentrum des Chorraumes der gotischen Kirche lagen<sup>5</sup>. Bei den Toten handelt es sich um Männer, die in Särgen beigesetzt und mit ihren Waffen ausgestattet waren (Abb. 4). Der Tote in Grab 4 trug seinen Degen, einen Parierdolch und ein Messer bei sich, der in Grab 5 ein Schwert. Beide hatten Radsporen an den Stiefeln. Die Waffen können in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert werden, wobei das Schwert wohl etwas früher anzusetzen ist als der Degen. Der Begräbnisplatz sowie die Ausstattung lassen hinter den Toten Angehörige des Adels erkennen, ohne daß man ihnen aber einen exakten Rang zuweisen könnte. Da für Rettenbach ein Ortsadel nicht bekannt ist, wäre u. U. eine Verbindung mit Natternberg und den dortigen Pflegern nicht auszuschließen.

### *5. Künzing-Ost*

Das östlich des Sportgeländes gelegene Areal gehört zu den interessantesten aber auch gefährdetsten archäologischen Plätzen des Landkreises. Hier liegt einer der größten südbayerischen urnenfelderzeitlichen Bestattungsplätze sowie der zum mittellkaiserzeitlichen Kastell gehörende Ostvicus. Die intensive landwirtschaftliche Nutzung des Geländes zerstört Jahr für Jahr ein weiteres Stück der archäologischen Substanz, weshalb die Einrichtung eines „Archäotops“ außerordentlich wünschenswert wäre. So lange aber die für eine dauerhafte Stilllegung der landwirtschaftlichen Nutzfläche notwendigen Mittel nicht bereitgestellt werden können, muß die Ausgrabung Vorrang haben.

Wie im Vorjahr wurde eine Fläche angepachtet, um wenigstens einem kleineren Teil des Denkmals die mechanische Bodenbearbeitung zu ersparen. Wegen erheblicher Anforderungen im Baugebiet „Bruck“ konnten aber nur gegen Ende der Grabungssaison im Oktober ganze 470 m<sup>2</sup> untersucht werden. Die bekanntlich sehr massiven Befunde des Ostvicus verhinderten darüber hinaus einen zügigeren Arbeitsfortschritt. Es kamen etwa 20 weitere urnenfelderzeitliche Gräber (Abb. 5) zum Vorschein, die teilweise von den römischen Eingrabungen (Abb. 6) in Mitleidenschaft gezogen waren. Insgesamt sind von diesem Bestattungsplatz derzeit mindestens 250 Gräber bekannt. Die Zahl erhöhte



Abb. 5: Künzing-Ost. Urnenfelderzeitliches Brandgrab (Objekt 1040) im Auffindungszustand (30. 9. 1991).

sich wegen der inzwischen eingeleiteten wissenschaftlichen Bearbeitung überproportional, weil dadurch auch eine Reihe gestörter Gräber aus den Jahren 1983 und 1984 erfaßt und in den Katalog eingebracht werden konnte.

Die Kenntnis des urnenfelder- und hallstattzeitlichen Bestattungsplatzes erfuhr in den Jahren 1990 und 1991 durch angepflügte und von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter gemeldete Grabfunde weiter im Osten eine willkommene Erweiterung. Dadurch bestätigten sich die 1985 aus einer Luftaufnahme von O. Braasch gewonnenen Erkenntnisse, die über 200 m östlich des Sportgeländes weitere, wahrscheinlich von urnenfelderzeitlichen Gräbern stammende Kreisgräben nachwiesen. Größere Kreise dürften dagegen zu hallstattzeitlichen Gräbern gehören.

Magnetprospektionen des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege erbrachten zusätzliche Informationen zu diesem bedeutenden Gräberfeld. Besonders unsere Vorstellungen von Zahl und Größe der Gräberfriedungen mittels Kreisgräben wurde wesentlich erweitert und konkretisiert<sup>6</sup>. Dadurch kristallisierte sich der erhebliche wissenschaftliche Wert des Künzinger Gräberfeldes weiter heraus. Dessen wenigstens zeitweiser Schutz und seine längerfristige Ausgrabung muß in Zukunft einen hohen Stellenwert genießen. Es bleibt aber abzuwarten, ob die Entwicklung der Mittel- und Personalsituation zu größeren Taten in Künzing befähigen wird.



Abb. 6: Künzing-Ost. Keller der mittleren römischen Kaiserzeit (Objekt 1036 v. 2. 10. 1991), gut erkennbar an der tiefschwarzen, mit gelben Lehmeinschlüssen durchsetzten Grubenverfüllung.

## 6. Künzing-Bruck

In dem am Westrand von Künzing gelegenen Baugebiet stand die fünfte Grabungssaison an. Mit Hilfe intensiven Maschineneinsatzes gelang es, eine Fläche von etwas über 6000 m<sup>2</sup> zu untersuchen, wodurch der Bau einer Erschließungsstraße ermöglicht wurde. Das im Norden des Baugebietes gelegene Gelände erbrachte zwei Gräber der mittelneolithischen Oberlauterbacher Gruppe, eine gestörte Glockenbecherbestattung, intensive mittelbronzezeitliche Siedlungsreste, sowie Gruben der späten Linienbandkeramik und der Oberlauterbacher Gruppe. Als bemerkenswerteste Entdeckung haben die Bestattungen der Oberlauterbacher Gruppe, die ersten des Landkreises Deggendorf, zu gelten<sup>7</sup>. Bei der Seltenheit dieser Denkmälergruppe stellt jede Neuentdeckung einen wichtigen Mosaikstein in unserem noch immer schütterten Bild von der 1. Hälfte des 5. Jahrtausends v. Chr. dar. Bestattungen dieser Kulturperiode sind derzeit nur aus dem Regensburger und Landshuter Raum bekannt. Leider bestätigten sich in Künzing die bereits allgemein bekannten schlechten Erhaltungsbedingungen. Es scheint, als wären die meisten Verstorbenen dieser Periode nur sehr seicht beigesetzt worden und zu einem nicht unerheblichen Teil der Bodenbewirtschaftung und daraus resultierender Erosion zum Opfer gefal-

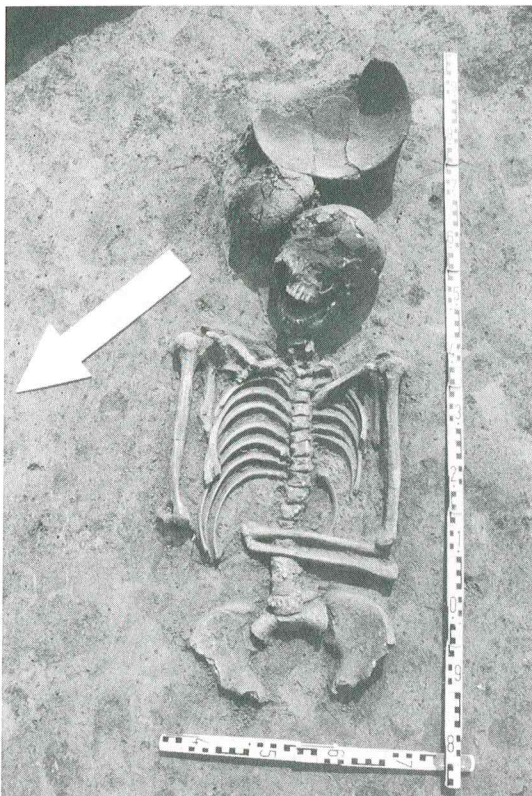


Abb. 7: Künzing-Bruck. Bestattung der jungsteinzeitlichen Oberlauterbacher Gruppe mit zwei Tongefäßen am Kopf, die unteren Extremitäten sind bereits ausgepflügt (Grab 1 v. 18. 4. 1991).

len. Auch die beiden Künzinger Skelette waren schon vom Pflug beeinträchtigt und kamen unvollständig auf uns. Darüber hinaus gewannen wir Anhaltspunkte für die Existenz weiterer Bestattungen, von denen einige Reste noch in situ lagen (ein Becken und eine Wirbelsäule). Vom Pflug verschleppte menschliche Knochen deuten weitere Bestattungen an, so daß auf eine kleine Gruppe von mindestens fünf Gräbern zu schließen ist.

Grab 1 (Abb. 7) enthielt nur noch Oberkörper und Becken eines erwachsenen, weiblichen Individuums; oberhalb des Kopfes standen eine unverzierte Schale sowie ein ritzverzierter Becher. In Grab 2 (Abb. 8) befand sich ein vermutlich maturer Mann in gestreckter Rückenlage, dessen Kopf allerdings der landwirtschaftlichen Bearbeitung zum Opfer gefallen war. Unterhalb der Beine lag das fast vollständige Skelett eines Jungschweines. Die Tracht- und Beigabenausstattung bestand aus folgenden Objekten: knollenförmiges, durchlochstes Amulett (?) aus derzeit noch nicht eindeutig bestimmtem Material, Knochenpfriem, eine große Anzahl weitgehend regellos liegender Kalksteinperlen und -knöpfe,



Abb. 8: Künzing-Bruck. Bestattung der jungsteinzeitlichen Oberlauterbacher Gruppe. Neben einer Reihe von Beigaben bzw. Trachtbestandteilen (vgl. Text) enthielt das Grab unterhalb der Beine das Skelett eines Jungschweines (Grab 2 v. 5./6. 9. 1991).

Hirschgrandel, Schale einer Spondylusmuschel, einige Silices und vielleicht ein „Brustbeutel“. Das mit diesem „Brustbeutel“ in Verbindung zu bringende Ensemble Knochenpfriem–Silixknolle–„Schaber“–Klinge–Muschelschale könnte der erste Nachweis eines „Feuerzeuges“ für das Mittelneolithikum Südbayerns sein.

Diese Grabfunde dürften in Verbindung mit den unmittelbar benachbarten Siedlungsspuren zu sehen sein. Dort fielen in einer Grube (Objekt 501) drei Silix-„Depots“ mit einer großen Anzahl von Restkernen, Trümmern, Abschlägen und Absplissen auf<sup>8</sup>. Da sich ein größerer Teil dieses ein Gewicht von etwa 24 kg umfassenden Materials zur Weiterverarbeitung eignet, dürfte es sich hier um einen Schlagplatz handeln, in dem Rohmaterial aus Flintsbach oder Ortenburg Verwendung fand (Abb. 9). Allerdings enthält diese Grube vermischtes Keramikmaterial des Alt- und Mittelneolithikums, so daß keine eindeutige kulturelle Zuweisung des Schlagplatzes möglich ist. Im Zusammenhang mit den Oberlauterbach-Gräbern soll auf die etwa zeitgleiche bedeutende Kreisgrabenanlage mit Siedlung von Unternberg verwiesen werden, die nur etwa 2 km Luftlinie entfernt liegt<sup>9</sup>.

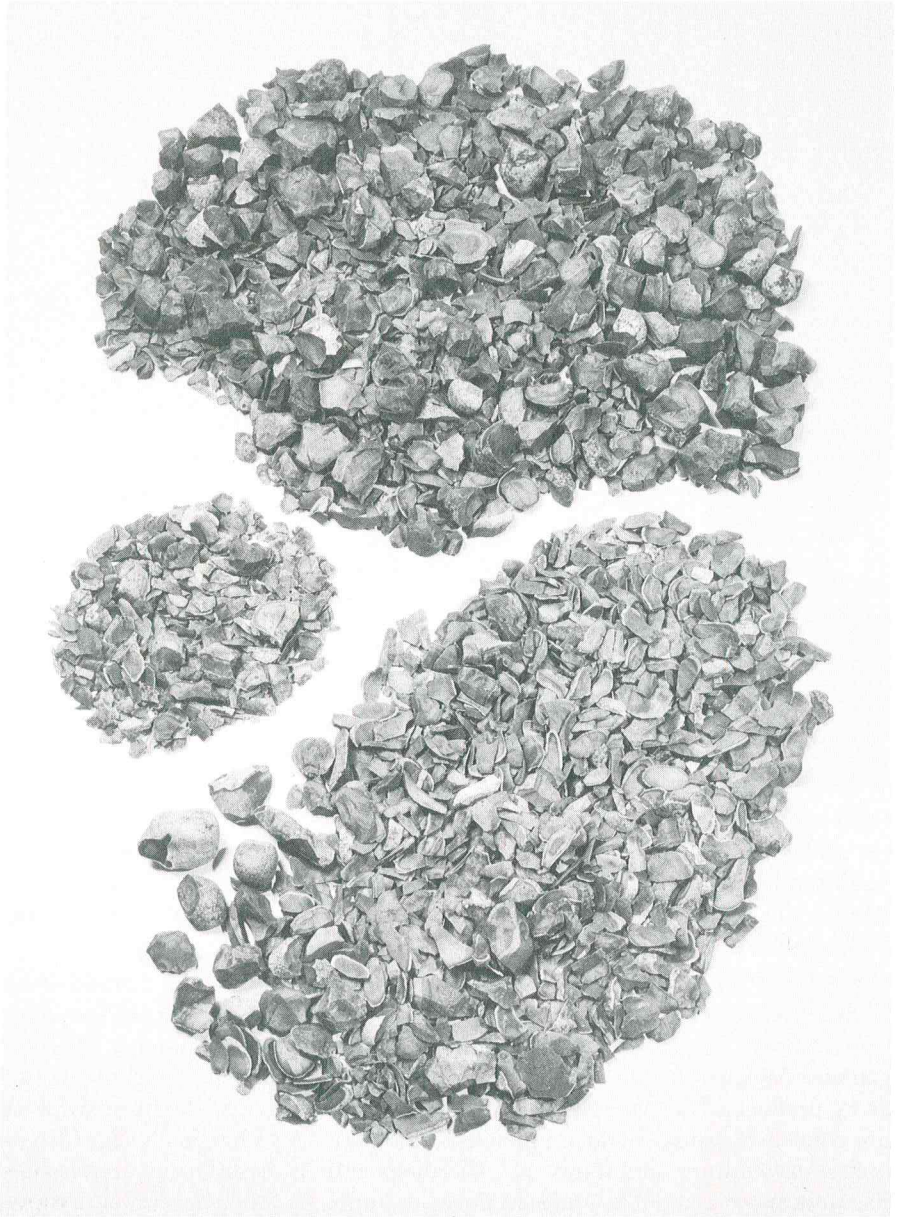


Abb. 9: Künzing-Bruck. Feuersteinanhäufungen aus älter-/mittelneolithischem Zusammenhang (Objekt 501).



## 7. Plattling-Pankofen

Bereits 1990 war neben der ehemaligen Pankofener Mühle ein Grabenwerk der Hallstattzeit teilweise untersucht worden, wegen unzuverlässigen Personals ließ sich das letzte Drittel der Anlage aber nicht mehr ergraben. Überhaupt war diese ursprünglich wegen eines geplanten Bauvorhabens in Angriff genommene Rettungsgrabung ein recht schwieriges Unternehmen, da die ungünstigen Bodenverhältnisse archäologische Objekte nur sehr schlecht oder überhaupt nicht erkennen ließen. Es zeigte sich nämlich, daß die im Luftbild sichtbaren und als archäologisch interpretierten Befunde zu einem nicht geringen Teil von geologischen Strukturen stammten. Unsere Ausgrabung konnte deshalb den Luftbildplan korrigieren und vor allem im südlichen Bereich ergänzen.

Da die archäologische Untersuchung Voraussetzung für eine Änderung des Flächennutzungsplanes Plattling war und wirtschaftliche Interessen hinter dieser Planänderung standen, wurde die Ausgrabung nur unter der Auflage vorgenommen, daß der Grundeigentümer die gesamten Kosten für den erforderlichen Maschineneinsatz übernahm.

In den Jahren 1990 und 1991 wurde eine Fläche von etwa 8500 m<sup>2</sup> erforscht<sup>10</sup>. Unter den gut 50 dokumentierten Objekten — für diese Fläche eine verhältnismäßig geringe Zahl — dominiert selbstverständlich der etwa im Rechteck verlaufende Graben. Dieser umschließt einen Innenraum von ca. 43 × 52 m, also ca. 0,22 ha Fläche (Abb. 10). Die Dimension des Grabens schwankt in Abhängigkeit von der auf dem Niederterrassenschotter vorhandenen Lehmüberdeckung in der Breite von etwa 0,6 m bis etwa 5 m, in der Tiefe von etwa 0,40 m bis 1,20 m, jeweils bezogen auf das Grabungsplanum. Es ist aber durchaus möglich, daß der Graben im Norden und Süden noch breiter angelegt war, doch läßt die Schwierigkeit der Befundabgrenzung keine begründbaren Aussagen zu. Die Querschnitte des Grabens erscheinen vorwiegend wannenförmig, wechseln aber auch zu annähernd V-förmigen Profilen. Besonders an der Süd- und Südostseite der Grabenumfriedung zeigen die Profile mehrfach Ausbesserungen, so daß zwei Grabenspitzen bzw. -sohlen nebeneinander liegen (Abb. 11). Zugänge zum Innenraum etwa in Form von Grabenunterbrechungen sind nirgends nachgewiesen, weshalb die Existenz hölzerner Überbrückungen zu erwägen ist. Da Hinweise auf Palisaden fehlen, ist damit zu rechnen, daß der Grabenaushub zu einem Wall aufgeworfen worden war.

Der Gesamteindruck der Pankofener Grabenanlage deutet nicht unbedingt auf eine wehrhafte Ansiedlung hin. Zwar besitzt der Graben an der Nord- und Südseite erhebliche Dimensionen, dafür an der Ostseite nur symbolischen Charakter. Man machte sich jedenfalls nicht die Mühe, einen durchwegs gleich dimensionierten Graben auszuheben.

Die Masse des Fundmaterials stammt aus dem Graben und gehört allgemein der Hallstattzeit (8.–5. Jahrhundert v. Chr.) an. Eine genauere Zuordnung in-

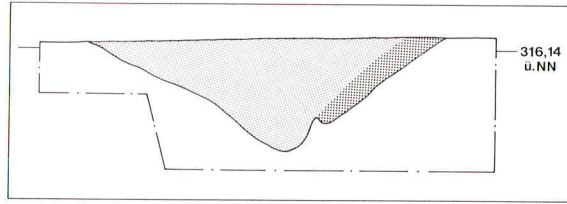


Abb. 11: Plattling-Pankofen. Profil des Grabens (Objekt 15, Profil B13-A13) mit Hinweisen auf eine Ausbesserungsphase, abzulesen an einer zweiten Grabenspitze und anderem Füllmaterial (dunkles Raster rechts). M. 1 : 50.

nerhalb dieser Zeitperiode kann erst nach Auswertung des Keramikmaterials (Abb. 12) erfolgen. Daneben kommen in geringem Umfang Siedlungsbelege der jungsteinzeitlichen Altheimer Gruppe sowie der Urnenfelder- und Latènezeit vor. Die Untersuchung der vorwiegend dem Graben entnommenen Erdproben bezüglich botanischer Reste wurde durch Dr. Hj. Küster von der Universität München vorgenommen<sup>11</sup>.

Damit sind im Landkreis Deggendorf inzwischen drei dieser als „Herrenhöfe“ interpretierten Grabenanlagen archäologisch untersucht<sup>12</sup>. Wenn das Pankofener Objekt wegen der erwähnten bodenkundlichen Schwierigkeiten auch keine Hinweise auf die Innenbebauung erbrachte, leistet es dennoch seinen Beitrag zur Kenntnis dieser Denkmälergruppe. Vor allem das gewonnene Fundmaterial dürfte zur Chronologie dieser Sonderausprägung hallstattzeitlicher Siedlungen beitragen.

### 8. Stephansposching

Im Zentrum von Stephansposching ist seit zehn Jahren eine Siedlung der jüngeren Linienbandkeramik bekannt, in deren unmittelbarer Nachbarschaft ein wahrscheinlich zugehöriges Gräberfeld liegt<sup>13</sup>. Bereits 1987 und 1988 mußten am Westrand dieser Siedlung bauvorgreifende Rettungsgrabungen durchgeführt werden, wobei sechs Hausgrundrisse zu Tage kamen<sup>14</sup>. Da die Gemeinde 1990 und 1991 das unmittelbar benachbarte Feld und damit einen großen Teil der steinzeitlichen Siedlung für die Ausweisung eines Baugebietes erwerben konnte, traten in erheblichem Umfang denkmalpflegerische Probleme auf. Die für das Baugebiet „Breitsamterfeld“, später in „Urdorf“ umbenannte Fläche umfaßt fast 4 ha, wovon ein erheblicher Teil archäologische Befunde erwarten ließ. Wegen personeller Probleme bestand erst Ende Juni die Möglichkeit, mit der Ausgrabung zu beginnen, die auf Wunsch der Gemeinde im Norden, direkt an der Kreisstraße ansetzte (Abb. 13). Trotz der Verwendung eines Baggers zum Abtrag des Oberbodens konnten nur 2660 m<sup>2</sup> mit 145 archäologischen Objekten untersucht werden (Abb. 14), da auch hier die schlechte Ar-

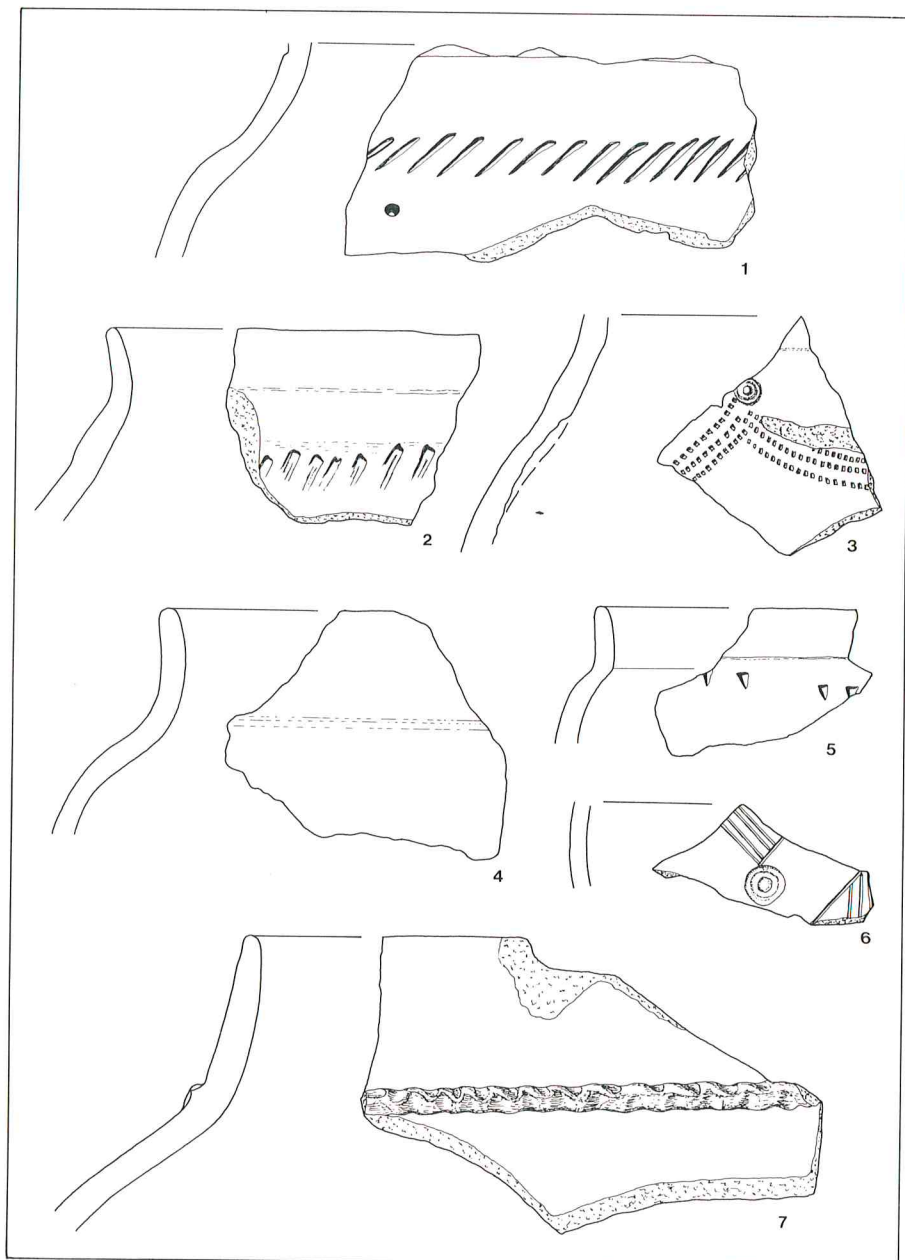


Abb. 12: Plattling-Pankofen. Beispiele hallstattzeitlicher Keramik aus dem Graben. M. 1 : 2.

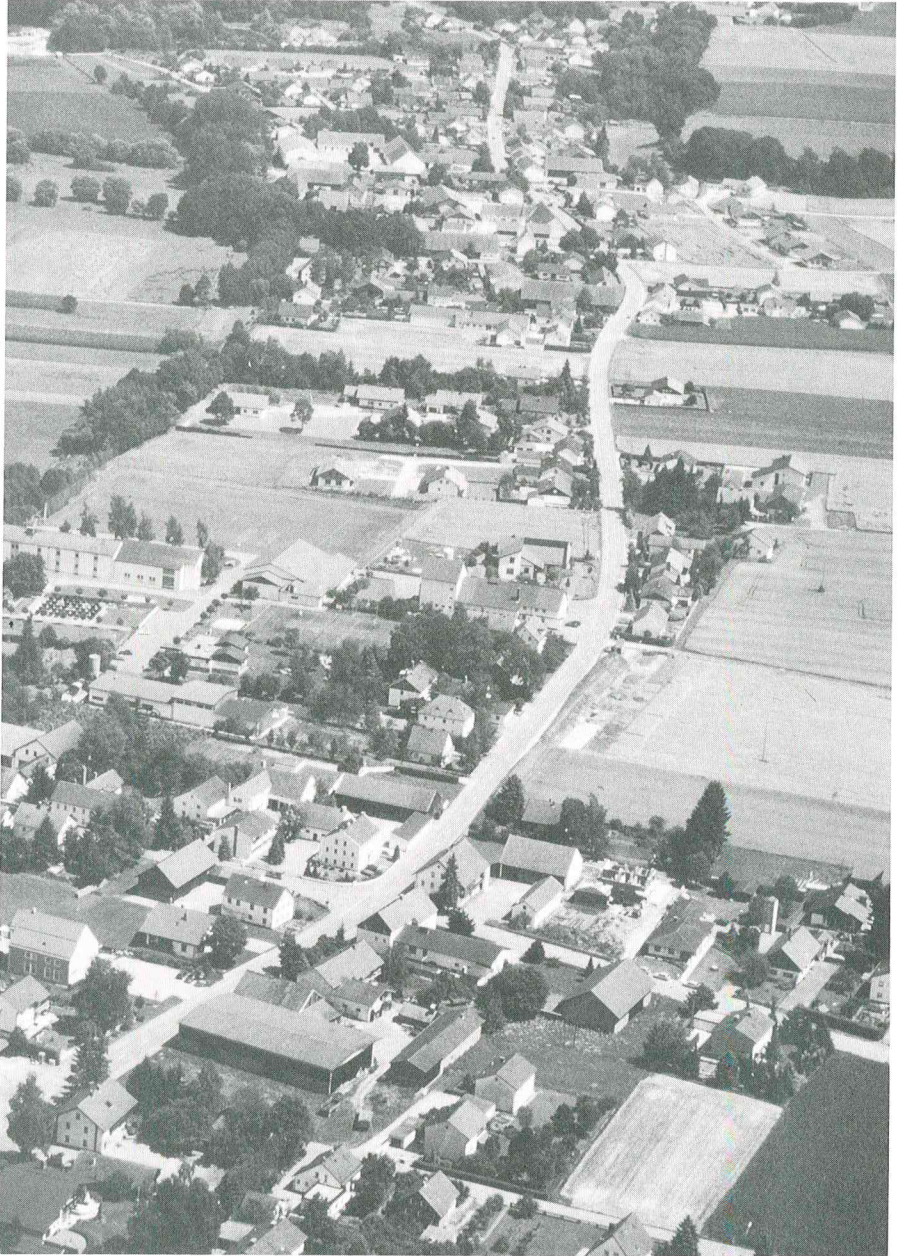


Abb. 13: Der Kernbereich von Stephansposching mit dem Ortsteil Uttenhofen aus der Flugperspektive (23. 7. 1991). Unterhalb der Bildmitte und rechts der Kreisstraße, markiert durch ein Getreidefeld, liegt das Baugebiet „Breitsamerfeld“ (jetzt „Urdorf“).

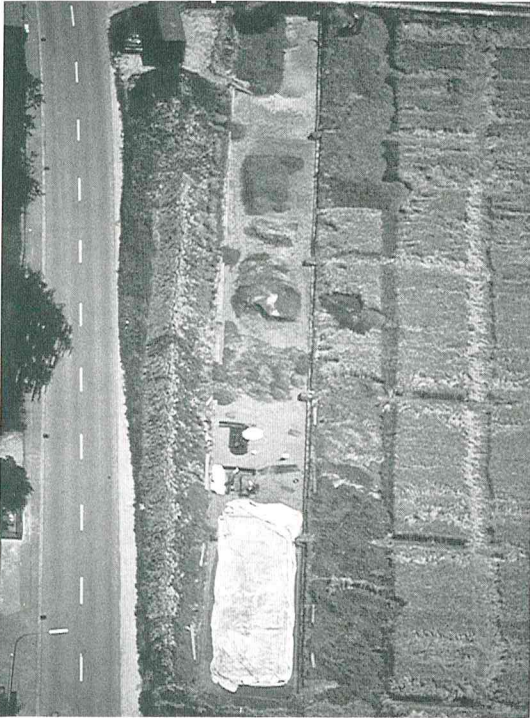


Abb. 14: Stephansposching. Erster Grabungstreifen im Baugebiet „Breitsamterfeld“ (jetzt „Urdorf“) neben der Kreisstraße (23. 7. 1991).

beitsmoral zu Buche schlug. Wie bei den in den 80er Jahren erforschten Flächen wurden auch jetzt allein Befunde der jüngeren Linienbandkeramik, d. h. vom Ende des 6. Jahrtausends v. Chr., angetroffen, darunter der Nordteil eines Großhauses. Da die Planung für das Baugebiet damals noch in den Anfängen steckte, bestand für 1992 noch ein gewisser zeitlicher Vorsprung zur Durchführung weiterer Grabungsmaßnahmen<sup>15</sup>. Es wird sich zeigen, ob die notwendige vollständige Untersuchung des Baugebietes durchführbar ist. Die rechtlichen Voraussetzungen wären jedenfalls vorhanden.

Als Fazit für die Grabungssaison 1991 gilt es festzuhalten, daß längerfristige Projekte wie etwa in Künzing fortgeführt und eine größere Unternehmung wie in Stephansposching begonnen werden konnte. Angesichts schwindender Finanzmittel im Haushalt der Bundesanstalt für Arbeit dürfte der Zeitpunkt aber nicht mehr fern liegen, zu dem die Heranziehung der Verursacher von Bodeneingriffen im Bereich archäologischer Denkmäler zur Finanzierung oder Mitfinanzierung der erforderlichen Grabungsmaßnahmen notwendig wird. Art. 22 des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes gibt hier den rechtlichen Rückhalt<sup>16</sup>. Es ist hoch an der Zeit, die gesetzlichen Bestimmungen endlich konsequent anzuwenden. Nur so kann die archäologische Denkmalpflege in Zukunft die ihr übertragenen Aufgaben erfüllen.

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Der 10. Niederbayerische Archäologentag fand vom 26. bis 28. April 1991 in der Deggendorfer Stadthalle statt. Dazu erschien das Heft „Vorträge des 9. Niederbayerischen Archäologentages“, in dem die meisten Referate der Vorjahresveranstaltung abgedruckt sind.
- <sup>2</sup> K. Schmotz u. M. Zápotocká (Hrsg.), Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen. 1. Treffen 23. bis 25. April 1991 in Bernried bei Deggendorf. Resümees der Vorträge (Deggendorf 1992).
- <sup>3</sup> Vgl. M. Mittermeier, Fünf Jahre Deggendorfer Stadtarchäologie. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 10. Niederbayerischen Archäologentages (Deggendorf 1992) 167–180, bes. 176–178. Ebd. 175.
- <sup>5</sup> M. Mittermeier, Waffenausstattungen in Gräbern aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts in der Kirche von Rettenbach, Stadt Deggendorf, Niederbayern. In: Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1989–1991. Kat. Gäubodenmus. Straubing 18 (1991) 119–123; Stadt Deggendorf (Hrsg.), Das Archiv im Boden. Stadtarchäologie in Deggendorf (1992) 29–31.
- <sup>6</sup> J. Faßbinder u. H. Becker, Kombination von Luftbild und Magnetik zur Prospektion eines urnenfelder- und hallstattzeitlichen Gräberfelds bei Künzing, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. Das archäologische Jahr in Bayern 1992 (1993) 62–65.
- <sup>7</sup> K. Schmotz, Bestattungen des älteren Mittelneolithikums in Künzing, Lkr. Deggendorf. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 11. Niederbayerischen Archäologentages (Deggendorf 1993) 15–30.
- <sup>8</sup> A. Grillo u. F. Schopper, Ein neolithischer Silexschlagplatz in Bruck, Gemeinde Künzing, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. Das archäologische Jahr in Bayern 1991 (1992) 30–31.
- <sup>9</sup> Zusammenfassend: J. Petrasch, Die jungsteinzeitliche Kreisgrabenanlage von Künzing-Unternberg. Arch. Denkmäler im Landkreis Deggendorf 6 (Deggendorf 1991).
- <sup>10</sup> K. Schmotz, Ein „Herrenhof“ der Hallstattzeit von Plattling-Pankofen, Lkr. Deggendorf, Ndb. In: Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1989–1991. Kat. Gäubodenmus. Straubing 18 (1991) 56–58.
- <sup>11</sup> Vgl. den Beitrag Küster in diesem Heft.
- <sup>12</sup> Osterhofen-Linzing: K. Leidorf, Der späthallstattzeitliche „Herrenhof“ von Osterhofen-Linzing. Arch. Denkmäler im Landkreis Deggendorf 4 (Deggendorf 1990); Deggendorf-Natternberg: K. Schmotz, Archäologie im Landkreis Deggendorf 1979–1981 (1982) 82–87.
- <sup>13</sup> K. Schmotz, Das bandkeramische Gräberfeld von Stephansposching. Arch. Denkmäler im Landkreis Deggendorf 7 (Deggendorf 1992).
- <sup>14</sup> Vgl. Deggendorfer Geschbl. 12, 1991, 129–130 m. Abb. 16.
- <sup>15</sup> Im Überblick: K. Schmotz, Das linearbandkeramische Siedlungsareal von Stephansposching, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. Das archäologische Jahr in Bayern 1992 (1993) 35–38.
- <sup>16</sup> Eberl/Martin/Petzet, Bayerisches Denkmalschutzgesetz. 4. Auflage (München 1991) 283.

### Abbildungsnachweis:

Fa. ArcTron Abb. 10	Archivnummer der Luftbilder
K. Leidorf Abb. 13, 14	Abb. 13 u. 14: L 7142/33
M. Mittermeier Abb. 1–4	
W. Procher Abb. 12	
R. Scharf Abb. 9	
K. Schmotz Abb. 5–8, 11	